

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 19: 1

Artikel: Vom Thunersee zum Genfersee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Waadtländerin

(Phot. Volmar)

Vom
Thunersee
zum
Genfersee

Zwei andächtige Passagiere

(Phot. Volmar)

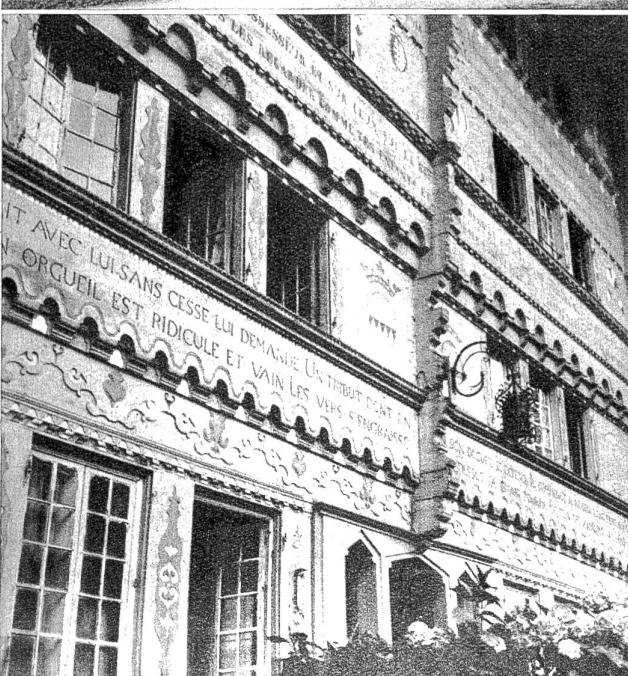


Am Brienzsee, Blick gegen Bönigen, Interlaken, Sulegg, Schwalmeren.
(Phot. Steinhauer)

Behördl. bewilligt am 22. 4. 40;
gemäß R.R.B. vom 3. 10. 39.

Grand Chalet Rossinière im waadtändischen Pays d'Enhaut, an der Montreux-Oberland-Bahn. Es wurde im Jahre 1754 erbaut und gilt als das grösste Holzhaus der Schweiz.

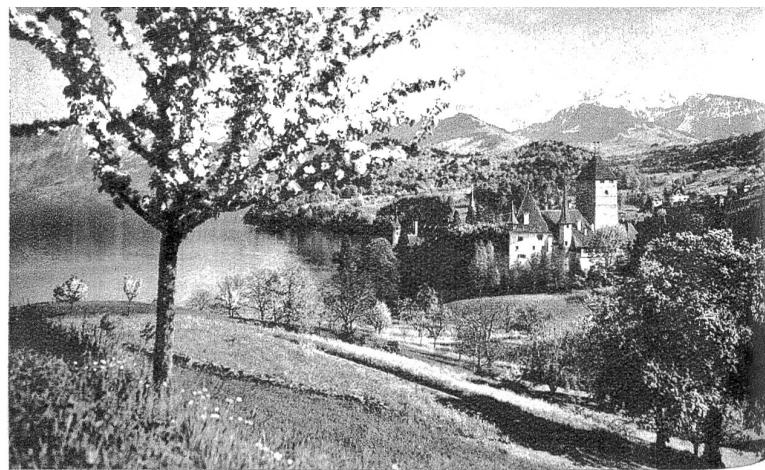
Unten: Teilansicht der Fassade.





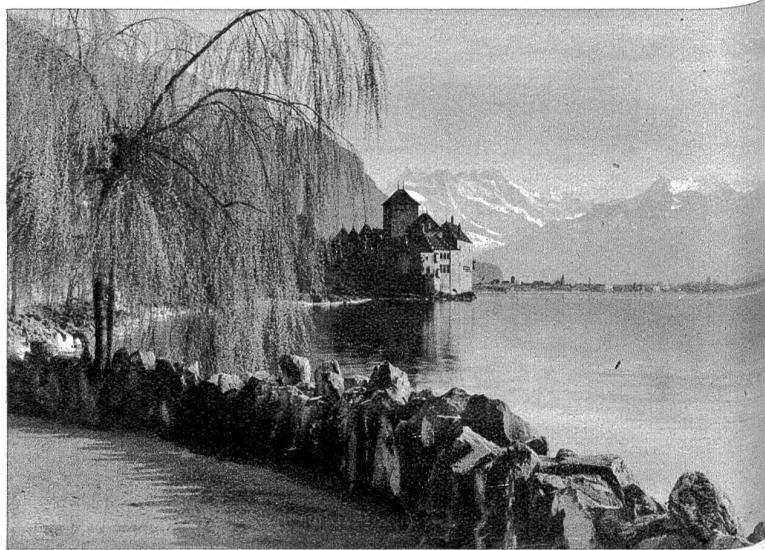
Glion ob Montreux: Blick auf Schloss Chillon, Dents du Midi, Rhonetal (Phot. Fransioli)

Behördl. bewilligt am 22. 4. 40; gemäss BRB. vom 3. 10. 39.

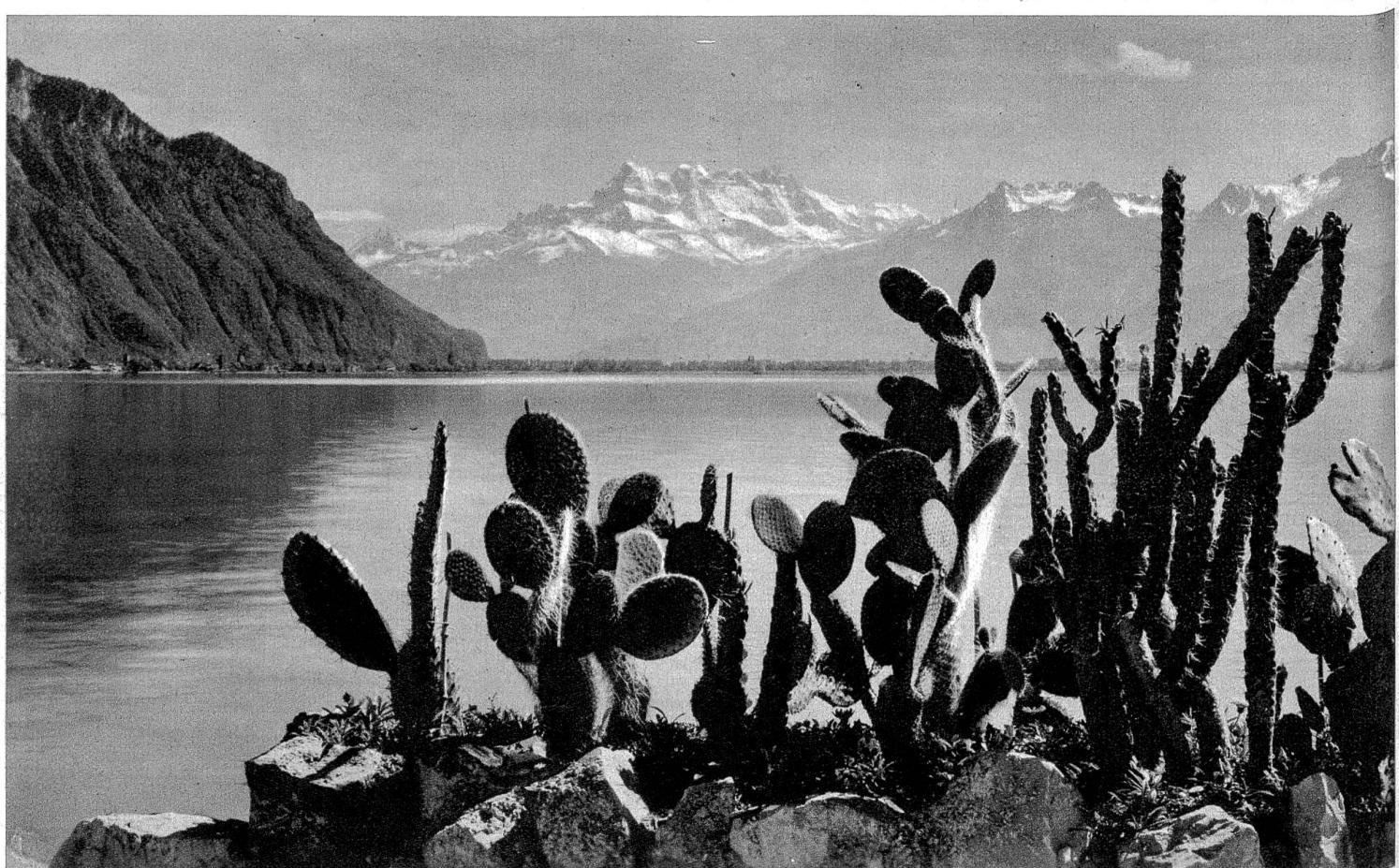


Spiez. (Phot. von Allmen)

Behördl. bewilligt am 22. 4. 40; gemäss BRB. vom 3. 10. 39.



Schloss Chillon bei Montreux mit dem Dents du Midi (Phot. Fransioli)



Mit der Montreux-Oberland Bahn an den Genfersee: Südliche Vegetation am Quai von Montreux (Phot. Fransioli)

Behördl. bewilligt am 22. 4. 40; gemäss BRB. vom 3. 10. 39.

Eine Fahrt vom Thunersee zum Genfersee

führt uns durch die Frühlingsluft über die Höhen von Spiez ins große, grüne Simmental und mit der Montreux-Berner Oberland-Bahn über die Wasserscheide zwischen Simme und Saane ins schöne Saanenland, weiter durch das waadtändische Pays d'Enhaut und durch die La Tine- und Hongrin-Schluchten über Les Avants zur Riviera des Genfersees hinunter. Sozusagen im Gleitflug, in reizvollen Kurven und Schleifen findet die M. D. B. aus Tannenwald und Narzissenfeldern den Weg ins sonnige Rebgebäude hinunter. Immer wieder beglückend ist der Anblick dieses südlich geruhigen in seine schützenden Buchten geschmiegten Montreux mit der befreidenden Weite seines zart-blauen Sees. Wieder bewegen sich die junggrünen Zweige baumgroßer Hängeweiden über dem leisen Wellenspiel des sonnig und wohlig glitzernden Léman; auch Goldregen und Magnolien schmücken den kilometerlangen Quai. Wir spazieren

an reichen Blumengärten vorbei zum Schloß Chillon, dessen ca. 25 restaurierte Räume eines wiederholten Besuches wohl wert sind und das als sinn- und kunstvolles mittelalterliches Bauwerk immer wieder unsere Bewunderung erweckt. In einem komfortablen Leichtmotorwagen gelangen wir mit der Bergbahn in weniger als einer Stunde auf den Waadtländer Rigi: Über die hochgelegenen Kurorte Glion (692 m) und Caux (1054 m) geht die angenehme Fahrt über Alpweiden am stolz ragenden Dent de Jaman vorbei auf die ihrer Aussicht wegen berühmten, 2045 m hohen Rochers de Naye. In stattlicher Weite und Breite liegt der schillernde Léman unter uns, wir überblicken das ganze sonnige Genferseegelände, und es zeigen sich uns die Waadtländer, die Freiburger, die Berner, die Walliser und die Savoyer Alpen.

v.

Der Detektiv

Von Hermann Hutmacher

Metzgerchlaus ischt wunderlige gfi wie Houtichrigel i dr Schnapströcheni. Nid daß er ds Milchgäld, wo hinecht im „Hirschen“ uszahlt worden ischt ungärn gno hätt; aber ertöipt het ne, wil niemer mit ihm het wollé jasse, we scho d'Gaschtstube gistungget voll Lütt gfi ischt. Won er Obermattiere gfragt het, ob er eine wollé hälfe, het dä z'Usred gha, es syg ihm nid drum. Motti het er e churze Verwick speter mit dreinen angere zämegspannet. Bi Bündihanesen isch es ihm kes Haar besser gange. Ci Momänt het er z'Wort gha, er müeß hei, u föif Minute speter het er scho mit Galeiere zämegschlage. Das het Chlausie gwörzt. Aber es ischt no erger cho. Won er näbe Galeieren ischt gah hocken um ihm's einischt um d'Nasen umegribe het, er syg sälber d'Schuld, daß er ds Näll verspilt heig, ischt dän ihm über ds Muu gfahre. Das gang ihn nüt a. Ar chönn däich spile wie-n-är woll. Samispeek het d'Fräheit gha-n-ihm z'säge, er heig de fener Hüehnerougen u Chlaus bruuch ne nid geng z'stupfe. U doch hätt's Metzgeri so quet mit ihm gmeint. Das Stüpfli hätt nume sölle heisse, Galeier heig de fe Trumpf meh, er soll nümme zieh. Aber die Sürmeljasser, wo mängisch gspilt hei wie d'Schuelbuebe, hei das nid chönné chopfe.

Chlaus het angänds sys Zweierli tröchnet un ischt use. Vor em „Hirschen“ ussen ischt er no nes Momäntli blybe stah u het d'Ohre gspizt für us ds Schälvort z'lose. Das ischt nume no Meschi gfi für sy Erger. Niemerem angersch hei sie dür d'Hächle glah, als grad prezys ihn.

„Er ischt bal giechtige worde“, het Samispeek gmeint. „Aber was bruucht dä geng ds Muu i allem innen z'ha un eim z'stupfe? Es ischt däich nid nötig, daß alls so bschyft wie-n-är.“

„Mit däm z'jassen ischt eis vo den ergschte“, het dr Hirschewirt sekündiert. „Nid emal wen es ne nüt ageit man er si überha. Geng meint er, er müeß da unger em Tisch düre stüpfen u vörtele.“

Die angere hein ihm rächt gäh un alls het über Chlaus loszoge, daß dä dusse fascht vergangen ischt vor Erger. Er het nümme möge zuelose. Aber ab allem Wytergah het er für ihn sälber boulet: „Wartit nume, dir Hundshagle. I will echs de scho ytrybe. Hirchegödeli, mach nume, daß de hinecht z'rächter Zyt Fürabe bescht, füschert chönnit drsch de ytrybe. We de scho meinisch wil z'Fröscheried ke Landjeger syg, so chönnisch bi de Milchzahlige machen was de wollisch, so we mr de einischt luege, ob me dir nid chönn d'Gurten yture.“

Es ischt Chlaus no nid drum gfi für gäge Bettehuse. Afe het er grächnet, wen er scho so gly hei chöm, so woll d'Marei

wüsse, was es unguets gäh heig, u dere hätt er nid gärn dr Moscht glüteret. Er hätt si sälber schier gschämt das z'mache. U drzue, ja dr Landjeger ischt äbe z'Fröscheried nid gfi z'schüüche. Vo Knetbach ubere Horeb isch es ihm geng schier wohl wyt gfi, u wil er gwüsst het, daß z'Fröscheried sälten übermarchet wird, so het er deheim dr Muse zum Dug gluegt.

Chlaus het uf d'Uhr gluegt. „Erscht e Viertel über nüüni“, het er si gseit. „Dä gäb es no lang für eine z'chnode“, u mit stächige Schritten ischt er am Buechlipintli zue. Dert isch es ihm guet gange. Es sy es halbdoze jung Bürschte dinne gfi wo hei gluegt d'Zyt z'tot z'schlah bis sie uf d'Rundete chönnie hei, u die sy froh gfi, we öpper mit ne g'jasset het. Schlächt gspilt hei sie. Aber grad das ischt öppis für Chlausie gfi. Er het ne chönnie wüeschf sägen u se de brichte, wenn daß sie hätti fölle stäche, wie azeigen u sen alli Börteli vo mene usgwäschene Jafer lehre. Es het ihm keine dörfe widerrede. D'Ohre sy ne no wohl füecht gfi.

Halbi ischt ubere gfi, wo Chlaus ume Fröscheried zue gstäupt ischt. Es het ihm no gar nid so pressiert. Wes im Fall eim einten oder angere hätt föllen i Sinn cho scho hei gah de Morge z'sueche, het er si gseit, so wett er ihm nid gärn a d'Nase loufe. Aber kes Bei ischt ungewägs gfi u Chlaus het scho g'chummeret, er chönnit am Änd um sys Freudeli cho sy. Aber won er gäg em „Hirsche“ zue gstatet ischt, het er gseb, daß er dr Chnopf uf e rächte Lätsch gmacht het. D'Gaschtstuben ischt no heiter gfi, u mi het's vo wytem ghört, daß dinne no alls buschig ischt. Süferli ischt dr Metzgeri zueche gschlichen u het si hinger em Cheschteleboum verstedt. Nachbär het er d'Ohre gspizt u nes Rüngli göhrlet, ob nid öpper woll usecho. Aber won er gmerkt het, daß d'Hofeböde dinne guet im Harz sy, ischt er zuechedäset u het zum runde Pfäischterli näbe dr Türen yche gisperberet. Richtig. Sie sy no all prezys glych abraten gfi wie denn won er furt ischt, u mit Schyn het no kenen im Sinn gha usz'bräche.

Galeier het grad d'Tafelen abpuht u Samispeek ds Spil frisch gmischt. Am Mitteltisch het d'Frieda no grad müessen e Liter Wythe bringen u Gluntiföbel het plaraagget: „Meitschi, schänk v. Mir wei no nes Schlächeli näh. Es geit gar lang bis Hanes umen einischt e guete Lium het un is Milchgäld git. Oder wettisch öppe no hurti zu Metzgerchlausie? Es tät däm gwüsst o guet, wen ihm öppis tätsicht bringe für dr Erger ache z'schwäiche.“

Alls het glachet. Aber ungereinisch meint dr Hirschewirt: